



Frühneuzeitliche Friedensstiftung in landesgeschichtlicher Perspektive

böhlau

Michael Rohrschneider (Hg.)



Rheinisches Archiv

Veröffentlichungen der Abteilung für Geschichte
der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte
des Instituts für Geschichtswissenschaft
der Universität Bonn

Gegründet von H. Aubin und Th. Frings
Herausgegeben von M. Rohrschneider und C. Wich-Reif

160

Michael Rohrschneider (Hg.)

Frühneuzeitliche Friedensstiftung in landesgeschichtlicher Perspektive

Unter redaktioneller Mitarbeit von Leonard Dorn

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Vereins
für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Eröffnung des Friedenskongresses von Utrecht
(29. Januar 1712) (Peter Schenk, 1712).
Rhenvs Fluviorum Europæ celeberrimus cum Mosa Mosella,
et reliquis in illum se exonerantibus fluminibus (Nicolaes Visscher, vor 1681).
Quelle: Wikimedia Commons.

Satz: büro mn, Bielefeld
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51584-3

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| MICHAEL ROHRSCHEIDER Zur Einführung: Frühneuzeitliche Friedensstiftung in landesgeschichtlicher Perspektive | 7 |
| I. Land – Region – Frieden: Tendenzen und Perspektiven der Forschung | 15 |
| SIEGRID WESTPHAL Frieden in Grenzen. Landesgeschichtliche Perspektiven der Historischen Friedensforschung | 17 |
| INDRAVATI FÉLICITÉ Historische Friedensforschung und Region. Tendenzen der französischen Geschichtswissenschaft | 45 |
| II. Reformation und konfessionelles Zeitalter | 63 |
| WERNER FREITAG Reformation und innerstädtischer Frieden am Beispiel Westfalens | 65 |
| STEPHAN LAUX Friedensstiftung und Staatsgewalt. Das „Ius reformandi“ des Augsburger Religionsfriedens in neuer Sicht | 75 |
| THOMAS P. BECKER Der Kölner Pazifikationskongress von 1579 und die Geburt der Niederlande | 99 |
| PETER ARNOLD HEUSER Ideengeschichtliche Dimensionen humanistischer Politikberatung: Jean Matal, Pedro Ximénez und der Kölner Friedenskongress („Pazifikationstag“) 1579 | 119 |

| | |
|---|------------|
| III. Friedenskongresse und Friedensschlüsse vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Zeitalter Ludwigs XIV. | 137 |
| MICHAEL ROHRSCHEIDER | |
| Die ‚verhinderte Friedensstadt‘: Köln als Kongressort im 17. Jahrhundert .. | 139 |
| MARIA-ELISABETH BRUNERT | |
| Niederrheinische Interessenpolitik auf dem Westfälischen Friedenskongress? Die Verhandlungsziele Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg in Münster und Osnabrück .. | 163 |
| ALEXANDER GERBER | |
| Zeremoniell und Verfahrenspraktiken der Reichsstädte auf dem Westfälischen Friedenskongress. Studien am Beispiel der Hansestädte und Kolmars .. | 189 |
| GUIDO BRAUN | |
| Friedenskongresse und städtische Gesellschaft: Alltagskontakte und mikropolitische Interaktion zwischen lokalen Akteuren und römisch-kurialen Gesandtschaften in Münster, Nimwegen und Baden (1644–1714) .. | 215 |
| THOMAS LAU | |
| Landesgeschichtliche Aspekte der Erforschung frühneuzeitlicher Friedenskongresse: Das Beispiel des Friedens von Baden (1714) .. | 241 |
| RENGER E. DE BRUIN | |
| Die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastatt und Baden. Einblicke in ein multinationales Ausstellungsprojekt (2013–2015) .. | 265 |
| IV. Ausblick: Das Zeitalter Napoleons .. | 295 |
| HELMUT RÖNZ | |
| Campo Formio – Lunéville – Tilsit: Friedensschlüsse und das Rheinland in napoleonischer Zeit .. | 297 |
| Verzeichnis der Autorinnen und Autoren .. | 317 |
| Personenregister .. | 319 |

RENGER E. DE BRUIN

Die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastatt und Baden. Einblicke in ein multinationales Ausstellungsprojekt (2013–2015)

Den Frieden von Utrecht im internationalen und regionalen Kontext, im historischen Zusammenhang und in Bezug auf die Gegenwart zu positionieren – das war die große Herausforderung für das Jahr 2013, in dem sich der Friedensschluss zum 300. Mal jährte. Stadt und Provinz Utrecht hatten bereits zehn Jahre zuvor beschlossen, dieses Jubiläum zu feiern, und dies nicht zuletzt, da es sich als Thema für die Bewerbung Utrechts um den Titel *Europäische Kulturhauptstadt* eignete. Ich hatte dabei die Aufgabe, die Feierlichkeiten museal auszugestalten. Zum Zweck der internationalen Einbettung wurde die Zusammenarbeit mit Einrichtungen in denjenigen Ländern angestrebt, die drei Jahrhunderte zuvor am Friedensschluss beteiligt waren. So kam es zur Teilnahme von Museen aus allen Städten, in denen 1713 und in den Folgejahren die Verträge unterzeichnet wurden, die zusammen den Frieden von Utrecht bilden: Utrecht, Madrid, Rastatt und Baden. Das gemeinsam entwickelte Ausstellungsprojekt umfasste vier Ausstellungen mit unterschiedlichen landesgeschichtlichen Perspektiven.

Im vorliegenden Beitrag gehe ich auf die Hintergründe, die Vorbereitung und die Umsetzung der Ausstellungen ein, ebenso wie auf die Besucherresonanz. Ein derartiger Rückblick auf eine Ausstellung wird eigentlich viel zu selten vorgenommen. Dieses Projekt ist eine der wenigen Ausnahmen: Bereits während der Vorbereitung habe ich hierüber zweimal publiziert¹. Zwei weitere Beiträge folgten während der Laufzeit der Ausstellung². Diese Publikationen liegen in englischer

1 Bruin, Renger E. de/Jordan, Alexander: Commemorations compared: Münster-Osnabrück (1998) and Utrecht-Rastatt-Baden (2013–14) in: Schmidt-Voges, Inken [u. a.] (Hg.): *Pax Perpetua. Neuere Forschungen zum Frieden in der Frühen Neuzeit* (bibliothek altes Reich 8), München 2010, S. 81–100; Bruin, Renger E. de: *Ending Religious Warfare. The Treaty of Utrecht, an International Exhibition Project* (2013), in: Jungblut, Marie-Paule/Beier-de Haan, Rosmarie/Archibald, Nina (Hg.), *Museums and Faith*, Luxembourg 2010, S. 136–151.

2 Bruin, Renger E. de: *Het exposeren van de Vrede. De tentoonstelling over de Vrede van Utrecht in het Centraal Museum*, in: *Jaarboek Oud-Utrecht* (2013), S. 39–68; Ders.: *Peace Was Made Here: The Tercentennial of the Treaty of Utrecht, 2013–2015*, in: Ders. [u. a.] (Hg.): *Performances of Peace. Utrecht 1713*, Leiden/Boston 2015, S. 266–281. Was die Vorbereitung und die Utrechter Ausstellung angeht, basiert dieser Beitrag größtenteils auf dem Artikel im *Jaarboek Oud-Utrecht* (2013).

bzw. niederländischer Sprache vor. Darüber hinaus wurde den begleitenden und fördernden Instanzen umfangreich Bericht erstattet. Es freut mich, mehr als vier Jahre nach Abschluss des Projekts im Rahmen dieser deutschsprachigen Publikation auf das gesamte Projekt zurückblicken zu können.

1. Die Initiative zum Gedenkprojekt

Im Dezember 2002 bat mich die Kulturabteilung der Stadt Utrecht um eine Projektskizze zum Gedenken an den Frieden von Utrecht im Rahmen der Bewerbung Utrechts als Kulturhauptstadt Europas. Bereits einige Jahre zuvor, als ich gerade mit dem Ausstellungsprojekt *350 Jahre Westfälischer Frieden* beschäftigt war, hatte ich im Gespräch mit einem Mitarbeiter der Kulturabteilung den Frieden von Utrecht als Thema vorgeschlagen. Nachdem die Idee einige Jahre gereift war, kam die konkrete Anfrage, den Frieden von 1713 auf ansprechende Weise aufzubereiten, um Utrecht zu internationaler Aufmerksamkeit zu verhelfen. In meinem Vorschlag empfahl ich, den Frieden von Utrecht als Wendepunkt in der Geschichte Europas und der Welt zu positionieren. In historischen Handbüchern ist dieser Friedensvertrag oft der einzige Verweis auf die Stadt Utrecht³.

Aufgrund des Zusammenhangs mit der Bewerbung stand die Verbindung mit der Gegenwart von Beginn an im Vordergrund. Die erste Projektgruppe unter Leitung des damaligen Direktors des Stadttheaters verfolgte ganz nachdrücklich einen zeitgenössischen Ansatz. Schon bald stellte sich jedoch heraus, dass Utrecht 2013 keine Kulturhauptstadt werden konnte, da die Niederlande aufgrund des Beitritts der neuen EU-Mitgliedstaaten erst 2018 an der Reihe waren, zusammen mit Malta. Da die Auswahl der Kandidaten für 2018 im Jahr 2013 erfolgen sollte, war jedoch davon auszugehen, dass eine gelungene Gedenkfeier hierauf einen günstigen Einfluss haben würde. Die Stiftung *Vrede van Utrecht*, die 2005 zur Vorbereitung der Feier gegründet worden war, bekam den Auftrag, das Bewerbungsdossier (*BidBook*) für die Bewerbung zu erarbeiten. Die Stiftung wurde durch die Stadt und die Provinz Utrecht gegründet und finanziert. Das Budget war mit schließlich 33 Millionen Euro sehr großzügig bemessen⁴. Direktor der Stiftung wurde der Historiker Peter de Haan, der damals das Universitätsmuseum leitete, im

3 Siehe z. B. die Handbücher zum Geschichtsunterricht an der Universität Utrecht: Palmer, Robert Roswell/Colten, Joel: *A History of the Modern World*, 4. Aufl., New York 1971, S. 200 f., 226, 272 f.; Noble, Thomas F. X. [u. a.]: *Western Civilization beyond Boundaries*, Bd. 2, 7. Aufl., Boston 2014, S. 461 f.

4 Hoitink, Lieke/Orthel, Petra (Hg.): *9 jaar Stichting Vrede van Utrecht 2005–2013*, Utrecht 2013, S. 13, 53.

weiteren Verlauf aber freigestellt wurde, um sich komplett der Vorbereitung der Gedenkveranstaltungen und der Erstellung des *BidBook* widmen zu können. Die Ernennung zur Kulturhauptstadt 2018 war das erklärte zweite Ziel der Gedenkfeiern zum Frieden von Utrecht⁵. Im Dezember 2012, wenige Monate bevor die Feierlichkeiten beginnen sollten, schied Utrecht jedoch bereits in der Vorrunde aus. In der Endrunde wurde das friesische Leeuwarden neben Valetta zur Kulturhauptstadt Europas gekürt.

Noch immer guter Hoffnung, verfolgte die Stiftung *Vrede van Utrecht* weiter den eingeschlagenen Kurs, durch den die Bedeutung des Friedens von Utrecht für die Gegenwart herausgestellt werden sollte. Theaterproduktionen, Kunstaktionen und politische Debatten standen im Vordergrund der Veranstaltungen, die sowohl im Vorfeld als auch während der Feierlichkeiten (April bis September 2013) stattfanden. Diversität, Toleranz und Frieden waren die Kernbegriffe. Besonderes Augenmerk lag auf der Sklaverei, die im Jahr 1713 ein großes Thema war: Sowohl die Briten als auch die Niederländer strebten nach dem Monopol im transatlantischen Sklavenhandel (dem *Asiento de Negros*), wobei die Niederländer schließlich das Nachsehen hatten. In politischer Hinsicht stand das Gedenken im Zeichen der Bekämpfung des Rechtspopulismus, der in den Niederlanden seit 2001 stark im Aufmarsch war, vorangetrieben durch Figuren wie Pim Fortuyn und Geert Wilders.

Neben den gegenwartsbezogenen politischen Elementen hatte das Gedenken eine historische Dimension. Ein wiederkehrendes Element während der Anlaufphase war die Aufführung des *Utrecht Te Deum* von Georg Friedrich Händel, das während des Gottesdienstes am 7. Juli 1713 in der St. Paul's Cathedral uraufgeführt worden war. Im Utrechter Dom wurde die Komposition ab 2006 jährlich zu Gehör gebracht⁶. Der Kern des historischen Gedenkens war die große Übersichtsausstellung im *Centraal Museum Utrecht* (CMU). Das 1838 gestiftete und auf Kunst und Geschichte Utrechts spezialisierte städtische Museum konnte bereits auf zahlreiche Gedenkausstellungen zurückblicken – etwa jene zur Utrechter Union (1979), zum Zweiten Weltkrieg (1995) und zum Frieden von Münster (1998). Andere Museen der Stadt nahmen sich jeweils eines Aspekts der Feier an, der ihrer Spezialisierung entsprach; so beleuchtete etwa *Het Utrechts Archief* die Auswirkungen der Friedensverhandlungen in den Jahren 1711–1714 auf die Stadt, das *Museum Catharijconvent* die religiösen Aspekte und das Universitätsmuseum die juristischen Dilemmata von Krieg und Frieden⁷. In dieser Rollenverteilung zeigte sich eine Parallele

5 Ebd., S. 252–269.

6 Ebd., S. 40. Für das *Te Deum* von Händel siehe: Farguson, Julie: Promoting the Peace: Queen Anne and the Public Thanksgiving in St Paul's Cathedral, in: de Bruin [u. a.] (Hg.): Performances of Peace, S. 207–222.

7 Hoitink/Orthel (Hg.): 9 jaar, S. 70–79.

mit dem deutschen Gedenken an den Westfälischen Frieden, im Rahmen dessen das Westfälische Landesmuseum Münster und das Kulturgeschichtliche Museum Osnabrück für die europäische Dimension und das Stadtmuseum Münster für die lokale Dimension zuständig waren⁸. Genau wie in Utrecht 2013 waren die Gedenkfeierlichkeiten 1998 nicht auf Münster und Osnabrück beschränkt: Einbezogen wurden auch weitere Orte in der Umgebung, ebenso wie Ausstellungen und Veranstaltungen im Ausland⁹.

2. Die internationale Zusammenarbeit

Bei der Vorbereitung der Ausstellung im CMU standen wir vor der Aufgabe, ein unbekanntes Thema zu präsentieren und deutlich zu machen, warum diesem ein Gedenken im großen Stil gebührte. Hierin lag ein wesentlicher Unterschied zum Gedenken an den Westfälischen Frieden im Jahr 1998 und an die Utrechter Union im Jahr 1779 – beides weithin bekannte historische Ereignisse. Wir haben uns dafür entschieden, den Frieden von Utrecht als Wendepunkt in der Weltgeschichte zu präsentieren. Eine derartige Dimension erforderte eine internationale Perspektive. Es war daher naheliegend, im Ausland nach Partnern zu suchen, und zwar in erster Linie in den anderen Städten, in denen damals Friedensschlüsse stattfanden: in Rastatt und Baden. Kontaktiert wurden das im Residenzschloss Rastatt untergebrachte Wehrgeschichtliche Museum (WGM) und das Historische Museum Baden (HMB). Deren Direktoren, Kai-Uwe Tapken und Barbara Welter, reagierten sofort positiv. Daneben gab es auch Gespräche mit Museen in Frankreich und Großbritannien, den Ländern also, die damals die wichtigsten Kriegsparteien waren, doch hieraus ist aus unterschiedlichen Gründen keine Zusammenarbeit entstanden. Und so verfolgten wir den Weg zu dritt weiter. In Rastatt hatte inzwischen Alexander Jordan die Museumsleitung übernommen. Hinter dem WGM stand die Stiftung Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (SSG), die auch das Residenzschloss Rastatt verwaltet, in dessen einem Flügel das WGM untergebracht ist. Hier fanden 1713–1714 die Friedensverhandlungen zwischen Prinz Eugen von Savoyen und dem französischen Marschall Villars, ebenso wie die anschließende Vertragsunterzeichnung statt. Das im alten Landvogteischloss beheimatete Historische Museum Baden befindet sich in Sichtweite des Rathauses, wo 1714 der Frieden von Baden

8 De Bruin/Jordan: *Commemorations compared*, S. 82–86; Bußmann, Klaus/Schilling, Heinz (Hg.): *Krieg und Frieden in Europa*, 3 Bde., [Münster] 1998; Schollmeier, Axel (Hg.): *30jähriger Krieg, Münster und der Westfälische Frieden*, 2 Bde., Münster 1998.

9 *350 Jahre Westfälischer Friede. Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 1998*, Münster/Osnabrück 1998.



Abb. 1 Sitzung des internationalen Projektteams in Madrid, 28. 11. 2012, v.l. n. r.: Alexander Jordan, Patrick Nöthinger, Barbara Welter, Bernardo García, Kristine Kavelaars, Maarten Brinkman und Renger de Bruin. Foto: Carolina García, 2012.

geschlossen wurde. Das Museum gehört zur Stadt Baden. Der Leiter der Abteilung Kultur der Stadt Baden, Patrick Nöthinger, beteiligte sich aktiv an der Vorbereitung des Projekts. Und auch die verantwortliche Stadträtin Daniela Berger war sehr engagiert. Auch in Utrecht und Rastatt gab es Unterstützung seitens der Stadt, wenngleich mehr aus der Distanz. In Utrecht liefen die Kontakte primär über die Stiftung *Vrede van Utrecht*.

Mehrere Male pro Jahr kam das Projektteam zusammen. Eine Zusammenkunft in Baden im Mai 2011 war nahezu gänzlich der Auswahl und Verteilung der Objekte auf die vier Ausstellungen gewidmet. Bei anderen Treffen wurden durch die jeweils zuständigen Mitarbeiter der Museen Themen wie die gemeinsame Werbung, der Bildungsaspekt und die Gestaltung besprochen. So stand etwa beim Treffen im Mai 2012 in Baden die Pädagogik im Mittelpunkt. Das CMU war hierbei durch Véronique Konings vertreten, die SSG durch Lydia Erforth und das HMB durch Heidi Pechlaner. Gemeinsam erarbeiteten sie Pläne, die anschließend in der Gesamtversammlung besprochen wurden. Ende 2012 folgte Carol Nater Barbara Welter als Leiterin des HMB nach (Abb. 1).

Eine wichtige Frage war, ob es einen gemeinsamen Katalog geben sollte, und wenn ja, wie dieser zu gestalten war. Ein Problem war hierbei, dass die Ausstellung nicht in ein und derselben Zusammensetzung auf Reisen gehen sollte. Die Standorte sollten vom selben Thema ausgehen, dabei aber unterschiedliche Akzente setzen und daher auch unterschiedliche Objekte zeigen. Dabei spielten auch die Verfügbarkeit von Objekten sowie die unterschiedlichen Ausstellungsräume und Kosten eine Rolle. Daher wurde im April 2010 in Baden beschlossen, aus dem

Gesamtbestand rund 100 Objekte für den Katalog auszuwählen und die verschiedenen Ausstellungen dabei etwa zu gleichen Teilen zu repräsentieren. Der Beschreibung dieser Objekte sollte eine Reihe von Essays vorausgehen. Es sollte also ein klassischer Ausstellungskatalog werden, der idealerweise auf Niederländisch, Deutsch und Englisch erscheinen sollte. Dies ist geglückt. Durch die Versammlung wurden mein Kollege Maarten Brinkman und ich als Redakteure bestimmt. Auf den Katalog selbst komme ich später noch zurück.

Deutlich war, dass es ein teures Projekt werden würde. Daher waren die finanziellen Aspekte auch stets ein Tagesordnungspunkt. Eine Finanzierung über das Programm *Culture 2007* zur Förderung kooperativer Projekte europäischer Kulturbetriebe war die naheliegende Lösung. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Schweiz hierfür nicht in Betracht kam, da sie weder EU-Mitglied, noch assoziierter Staat, Beitrittskandidat oder EWR-Staat war. Daher musste ein Partner gefunden werden, der die Voraussetzungen des Programms erfüllte.

Dieser erschien im Frühjahr 2011 auf der Bildfläche, in Gestalt der *Fundación Carlos de Amberes* (FCA) aus Madrid. Ziel dieser Stiftung ist es, die kulturhistorischen Bande zwischen Spanien und dem Gebiet der ehemaligen spanischen Niederlande zu fördern¹⁰. Sie organisiert Tagungen und Ausstellungen und sucht dazu die Kooperation mit Einrichtungen in den Benelux und den französischen Regionen Nord-Pas-de-Calais und Franche-Comté. Vergangene Ausstellungen der Stiftung hatten teilweise historischen und teilweise kunsthistorischen Charakter (Zwölfjähriger Waffenstillstand 1609–1621, Goldenes Vlies – Rembrandt, Goya, Delvaux). Das Thema des Friedens von Utrecht passte daher genau ins Programm. Und die Tatsache, dass die FCA in Madrid angesiedelt ist, war ein klarer Vorteil: Einer der Verträge, aus denen der Frieden von Utrecht besteht, wurde in der spanischen Hauptstadt unterzeichnet. Damit war das Konzept einer Serie von Ausstellungen in den Friedensstädten von damals perfekt.

Mit Madrid an Bord war es möglich, bei der *Education Audiovisual and Culture Executive Agency* (EACEA), der EU-Instanz, die das Programm *Culture 2007* durchführte, einen Antrag zu stellen. Angesichts der komplizierten Regeln holten wir uns Unterstützung bei dem hierauf spezialisierten *Bureau Buiten* aus Utrecht¹¹. Anfang Oktober 2011 wurde der Antrag eingereicht. Knapp fünf Monate später kam die erlösende Antwort aus Brüssel: Wir hatten 87 von 100 Punkten erreicht, wobei die Mindestzahl für die Bewilligung bei 76 Punkten lag. Im beigefügten Expertenbericht hieß es unter anderem: „The focus on the Treaty of Utrecht provides an opportunity to explore a number of themes which are the heart of contemporary Europe“ und „Quality of collections suggests exhibition would be of

10 Vgl. <http://www.fcamberes.org/ENGLISH>, letzter Zugriff: 23.01.2018.

11 Vgl. <https://bureaubuiten.nl>, letzter Zugriff: 09.02.2018.

high quality and well-researched¹². Es ging hierbei um eine Fördersumme von 200.000 Euro, bei Gesamtkosten von ca. 1,2 Millionen Euro. In letzterer Summe waren die Lohn- und Overhead-Kosten mit einberechnet, die Kosten des Schweizer Partners jedoch nicht berücksichtigt. Die übrigen Kosten wurden durch regionale und lokale Gebietskörperschaften, Fonds und Sponsoren getragen.

Das europäisch finanzierte Projekt lief vom 1. Juli 2012 bis 30. Juni 2014. Innerhalb dieser zwei Jahre wurde das Ausstellungskonzept konkretisiert: Leihgaben wurden organisiert, die Gestaltung erarbeitet, Texte verfasst, Animationen und Karten erstellt, der Katalog entworfen, das Begleitprogramm zusammengestellt und die Logistik der reisenden Ausstellung geplant. Utrecht sollte den Beginn machen, Madrid, Rastatt und Baden sollten folgen. Eine Kernsammlung sollte von Ort zu Ort reisen und jeweils lokal ergänzt werden. Die jeweiligen Unterschiede waren wie schon erwähnt inhaltlich, logistisch und finanziell begründet. Utrecht, Rastatt und Baden waren hinsichtlich der Eröffnung an die Jubiläumsdaten 11. April 2013, 6. März 2014 und 7. September 2014 gebunden. Die FCA hatte größere Freiheit, da der am 26. März 1713 in Madrid geschlossene Vertrag zwischen Spanien und Großbritannien als Teil des *Tratado de Utrecht* betrachtet wird, und nicht als separater Vertrag wie die Verträge von Rastatt und Baden¹³. Die FCA hatte daher Spielraum zwischen dem Ende der Utrechter Ausstellung und dem Beginn der Rastatter Ausstellung. Mit dem Abbau der Ausstellung in Rastatt im Juni 2014 lief der europäisch finanzierte Projektteil aus. Die Ausstellung in Baden fiel nicht darunter, obgleich sie inhaltlich und organisatorisch Teil des Ganzen war. Während die Schweizer Kollegen ihre Ausstellung aufbauten, waren die übrigen Ausstellungspartner damit beschäftigt, den Abschlussbericht an die EACEA zu verfassen. Als Hauptantragsteller und Projektleiter war das CMU hierfür erstverantwortlich. Nach viel Rechenarbeit und intensivem Mail- und Telefonverkehr mit Brüssel, Rastatt und Madrid wurde im Oktober der Abschlussbericht eingereicht. Dieser wurde nach Beantwortung einiger Fragen genehmigt, wobei die Fördersumme um 10.000 € gekürzt wurde, da die Berichterstattungskriterien für einen begrenzten Teilbereich nicht erfüllt worden waren. Zu jenem Zeitpunkt konnte sich das Schweizer Publikum bereits an der Ausstellung in Baden erfreuen. Diese lief von Anfang September 2014 bis Ende Januar 2015. Mit einer Finissage wurde das internationale Projekt am 25. Januar 2015 offiziell abgeschlossen.

12 Brief von EACEA, 23.02.2012.

13 Onnekink, David/Bruin, Renger de: *De Vrede van Utrecht (1713) (Zeven provinciën reeks 32)*, Hilversum 2013, S. 76; Frey, Linda/Frey, Marsha (Hg.): *The Treaties of the War of the Spanish Succession. An Historical and Critical Dictionary*, Westport, Connecticut/London 1995, S. 506–508.

Die internationale Ausstellung hatte den gemeinsamen Titel *Peace Was Made Here*. Jedem Standort stand es frei, einen Titel in der eigenen Sprache zu finden. Utrecht entschied sich für *In Vredesnaam* und damit für ein – nicht ganz gelungenes – Wortspiel (der niederländische Ausdruck, wörtlich übersetzt „im Namen des Friedens“, wird als verstärkender Ausruf in Verbindung mit verärgerten Aufforderungen oder vorwurfsvollen Fragen verwendet). Erstaunlicherweise wurde dieser Titel für Madrid wörtlich übersetzt: *En nombre de la paz*. Rastatt legte mit *Frieden für Europa* den Fokus auf die europäische Dimension. Die Schweizer Partner waren an den offiziellen Slogan der Stadt *Baden ist... gebunden*, und so lautete der Ausstellungstitel dort: *Baden ist... Frieden verhandeln*.

3. Die wissenschaftliche Grundlage

Die internationale Ausstellung sollte auf den jüngsten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung basieren. Bei der Vermittlung an ein breites Publikum lag die Schwierigkeit darin, dass es sich um ein relativ unbekanntes Thema handelte. Utrecht wurde in den Niederlanden eher mit der Utrechter Union von 1579 in Verbindung gebracht als mit der Serie von Friedensverträgen, die den als Spanischen Erbfolgekrieg in die Geschichtsbücher eingegangenen internationalen Konflikt beendeten. Und in Deutschland dachte man bei Rastatt eher an den Rastatter Kongress von 1797–1799 oder an die Badische Revolution von 1848/1849 als an den Friedensvertrag von 1714. Vor allem mit der Bekanntheit des großen Vorläufers, dem Westfälischen Frieden, konnte der Frieden von Utrecht nicht im Geringsten mithalten: Während dem Friedensschluss von 1648 sowohl 1948 als auch 1998 mit großen Ausstellungen gedacht worden war, war unserem Thema bislang nur in Form von Gedenkmünzen und einer bescheidenen Ausstellung in Rastatt im Jahr 1964 Aufmerksamkeit zuteil geworden¹⁴. Die Erklärung hierfür liegt im Mangel an nationalem Ruhm. Während die Utrechter Union als Beginn des niederländischen Nationalstaats betrachtet wurde und der Westfälische Frieden der Republik der Vereinigten Niederlande internationale Anerkennung brachte, markierte der Frieden von Utrecht das Ende des Goldenen Jahrhunderts, der großen Blütezeit der Niederlande. Für Spanien besiegelten die Friedensverträge der Jahre 1713–1715 das Ende seiner Großmachtstellung. Für das Heilige Römische Reich bestätigten die Verträge von Rastatt und Baden die bedeutende Rolle Frankreichs.

14 Friede von Rastatt 1714. Ausstellung im Schloß Rastatt vom 11. Juli bis 18. August 1964, Rastatt 1964; <https://www.rastatt.de/index.php?id=1592>, letzter Zugriff: 30. 01. 2018.

Auch Fachkollegen waren mit dem Frieden von Utrecht nicht allzu gut vertraut. Es existiert hierzu auch kein rezentes Übersichtswerk – nicht einmal im angelsächsischen Raum. Die großen Synthesen, von James Watson Gerard und Ottocar Weber, datieren aus dem späten 19. Jahrhundert¹⁵. Vorhanden waren dagegen Detailstudien und ein enzyklopädisches Nachschlagewerk von Linda und Marsha Frey¹⁶. Eine komplette Monografie wie die von Adam Zamoyski zum Wiener Kongress fehlte jedoch¹⁷.

Im Vorfeld der Gedenkfeier kam die gemeinsame Forschung zu den Friedensschlüssen von 1713–1715 in Gang. Das Projekt begann 2006 an der Universität Utrecht, als David Onnekink, Jeroen Duindam und ich besprachen, wie wir der damals noch recht weit entfernten Gedenkfeier im Bereich der Geschichtsforschung Gestalt verleihen könnten. Im Forschungsgebiet von David Onnekink, den internationalen Beziehungen um 1700, gab es bereits interessante Initiativen – unter anderem das Projekt einer Forschungsgruppe der Universität Osnabrück zu Friedensverträgen in der Frühen Neuzeit, unter der Leitung von Siegrid Westphal und Inken Schmidt-Voges. Die internationale Zusammenarbeit führte zu einer Reihe von Tagungen in Osnabrück (Oktober 2008 und Mai 2011), Madrid (Juni 2012) und Utrecht (April 2013). Die jeweiligen Beiträge wurden in Tagungsbänden publiziert¹⁸. Mitorganisatorin der Tagungen in Osnabrück und Madrid war, neben David Onnekink und Inken Schmidt-Voges, Ana Crespo Solana vom *Instituto de Historia CCHS-CSIC* in Madrid. Bei der Tagung in Utrecht waren es neben David Onnekink und mir auch Kornee van der Haven von der Universität Gent und Lotte Jensen von der Universität Nijmegen. Unabhängig von dieser Zusammenarbeit wurde in Baden eine Reihe von Tagungen veranstaltet, die letzte davon in der Woche vor Beginn der dortigen Gedenkfeier im September 2014. Auch zu dieser Tagung ist ein Sammelband erschienen¹⁹.

Von Beginn an wurde danach gestrebt, die Tagungsreihe Osnabrück-Madrid-Utrecht mit dem musealen Projekt zu verbinden, um den Ausstellungsinhalt auf

15 Gerard, James Watson: *The Peace of Utrecht*, New York/London 1885; Weber, Ottocar: *Der Friede von Utrecht. Verhandlungen zwischen England, Frankreich, dem Kaiser und den Generalstaaten 1710–1713*, Gotha 1891.

16 Frey/Frey (Hg.): *Treaties*.

17 Zamoyski, Adam: *Rites of Peace. The Fall of Napoleon and the Congress of Vienna*, London 2007.

18 Schmidt-Voges [u. a.] (Hg.): *Pax Perpetua*; Schmidt-Voges, Inken/Crespo Solana, Ana (Hg.): *New Worlds? Transformations in the Culture of International Relations Around the Peace of Utrecht (Politics and Culture in Europe, 1650–1750)*, Oxford 2017; de Bruin [u. a.] (Hg.): *Performances of Peace*.

19 Windler, Christian (Hg.): *Kongressorte der Frühen Neuzeit im europäischen Vergleich. Der Friede von Baden (1714), Köln/Weimar/Wien 2016*.

dem neuesten Stand der Forschung zu basieren. Am deutlichsten lässt sich dies daran ablesen, dass einige der Autoren des gemeinsamen Katalogs aus dem Tagungsnetzwerk kamen²⁰: David Onnekink, Inken Schmidt-Voges, Ana Crespo und die Geschwister Frey. Neben dem gemeinsamen Katalog von Utrecht, Rastatt und Baden, der auf Niederländisch, Englisch und Deutsch erschienen ist, publizierte die FCA einen eigenen spanischsprachigen Katalog. Die Redaktion hatte Bernardo García, der für die FCA und in der Abteilung für moderne Geschichte der *Universidad Complutense Madrid* tätig war²¹. Auch für den spanischen Katalog bediente man sich des Tagungsnetzwerks. Beide Kataloge waren mit einer Einleitung, einer Reihe von Essays von Fachleuten und Objekttexten klassisch aufgebaut. Im letzten Punkt unterschieden sie sich: Im spanischen Katalog waren alle Objekte beschrieben, die in der Ausstellung in Madrid gezeigt wurden, während der gemeinsame Katalog eine Auswahl von 100 Objekten beschrieb, die in den Ausstellungen in den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz zu sehen waren. Diese Ausgabe erschien unter den Auspizien der drei beteiligten Museen im Michael Imhof Verlag. Der spanische Katalog war eine Koproduktion von FCA und *Acción Cultural Española (AC/E)*.

Die Essays ermöglichen einen Einblick in den neuesten Stand der Forschung. Dabei wurden folgende Themen behandelt: die religiösen Hintergründe des Konflikts, die Folgen der Kriege für die Gesellschaft in den betroffenen Gebieten, die Wirtschaft des Krieges, die überseeische Perspektive, die Entwicklungen im Friedensdenken und der Diplomatie in der Frühen Neuzeit, die Verhandlungen in Utrecht, Rastatt und Baden, und die allegorischen Gemälde zum Thema Frieden. Im spanischen Katalog wurde der traditionell als Bürgerkrieg betrachtete Spanische Erbfolgekrieg als internationaler Konflikt präsentiert.

Das Ausstellungsprojekt profitierte jedoch nicht nur von den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern förderte diese auch. Auf den genannten Tagungen wurde stets über den Stand der Vorbereitungen berichtet. Am Ende der Utrechter Tagung im April 2013 bot ich im Anschluss an eine Präsentation des Ausstellungsprojekts eine Führung durch die Ausstellung an. Zum Abschluss gab es eine Diskussion über die Nutzung von Ergebnissen der akademischen Forschung in der Museumspraxis. Eine vergleichbare Diskussion fand auch mit einer Gruppe von Studierenden statt, die die Ausstellung im Mai 2013 im Rahmen einer Exkursion unter Leitung von Siegrid Westphal und Inken Schmidt-Voges besuchte. An der

20 Bruin, Renger de/Brinkman, Maarten (Hg.): In Vredesnaam. De Vrede van Utrecht, Rastatt en Baden 1713–1714/Peace was made Here. The Treaties of Utrecht, Rastatt and Baden, 1713–1714/Friedensstädte. Die Verträge von Utrecht, Rastatt und Baden, 1713–1714, Petersburg/Utrecht/Rastatt/Baden 2013.

21 García, Bernardo (Hg.): En nombre de la paz. La Guerra de Sucesión Española y los Tratados de Madrid, Utrecht, Rastatt y Baden (1713–1715), Madrid 2013.

Universität Utrecht haben David Onnekink und ich unter dem Titel *Weltkrieg 0.1* drei Jahre lang einen Kurs zu diesem Thema gegeben. In der letzten Kurseinheit bestand die Möglichkeit, die Ausstellung zu besuchen und zu besprechen.

4. Die Erzähllinie

Bereits beim Verfassen der Katalogtexte wurden neue wissenschaftliche Erkenntnisse für ein breites Publikum geschickt didaktisch aufbereitet. Die Konzipierung und Umsetzung der Ausstellung war der nächste Schritt: Auf Basis rezenter Forschung sollte anhand von Objekten, Texten, Animationen und Karten eine Geschichte erzählt werden. Dabei haben wir uns für eine Langfrist-Perspektive entschieden: Der Friede von Utrecht als Wendepunkt in der Weltgeschichte, der das Ende der Religionskriege markiert. Zwei Jahrhunderte lang hatte Europa unter blutigen Kriegen gelitten, die sich um die Frage drehten, ob die katholische Einheit wiederherzustellen sei oder ob konfessionelle Pluralität akzeptabel wäre. Die Verfechter des Katholizismus, die Habsburger und später Ludwig XIV., verbanden ihre Mission mit dem Streben nach Hegemonie. Hierdurch waren die Religionskriege zugleich Machtkonflikte. In der letzten Phase weitete sich der Kampf durch den wachsenden Kolonialbesitz auf die gesamte Welt aus. Die Verhandlungen, die am 29. Januar 1712 im Utrechter Rathaus begannen, setzten diesem weltweiten Krieg knappe anderthalb Jahre später ein Ende. Die Auswirkung dieser Verhandlungen auf die Stadt wurden von *Het Utrechts Archief* präsentiert²².

Da die Utrechter Ausstellung die umfassendste Darstellung bot, gehe ich hierauf am ausführlichsten ein. Anschließend erläutere ich die Varianten der anderen Standorte. Die Religionskriege wurden im CMU mit einem Portrait Luthers gleich im ersten Saal thematisiert. Die Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten im Bereich von Theologie, Liturgie und Kirchengauffassung wurden anhand von liturgischem Gerät, einer Bibel, einem Psalmenbuch und Propagandagemälden anschaulich gemacht. Von den Kämpfen, die auf den Bruch in der Kirche folgten, wurden der niederländische Aufstand gegen Spanien und der Dreißigjährige Krieg besonders beleuchtet, und zwar mittels Portraits der Protagonisten (Karl V., Wilhelm von Oranien, König Gustav Adolf von Schweden, Wallenstein, Tilly), Gemälden von Schlachten und Belagerungen und Kupferstichen von den Kriegsgräueln. Eine lokale Episode war hierbei die Belagerung der Utrechter Vredenburg (1576–1577), die anhand von Gemälden, Baufragmenten und steinernen Kanonenkugeln präsentiert wurde.

22 „Hoge pruiken, plat vermaak, tentoonstelling over Utrecht tijdens de vredesonderhandelingen 1712–1715“, *Het Utrechts Archief*, 16.03–25. II. 2013.



Abb. 2 Saal mit den Staatsportraits von Wilhelm III. und Ludwig XIV., Ausstellung ‚In Vredesnaam. De Vrede van Utrecht 1713‘ (2013), Centraal Museum Utrecht. Foto: Ernst Moritz, 2013. (T201308), Image & copyright Centraal Museum, Utrecht/Ernst Moritz 2013.

Im Jahr 1648 schien das Ende der Religionskriege erreicht. Hieraus entstand ein eigenes Thema: „Der Frieden, der nicht standhielt – Westfalen 1648“. Eine Allegorie aus dem Stadtmuseum Münster war das wichtigste Objekt. Das Thema war in einem Übergangsräum zwischen erstem und zweitem Saal platziert. Hier wurde erläutert, warum der Westfälische Frieden nicht von Dauer war: Schon bald übernahm der französische König Ludwig XIV. die Rolle der Habsburger und suchte die katholische Einheit wiederherzustellen. Sowohl in Frankreich selbst als auch in den von ihm eroberten Gebieten machte der Sonnenkönig Protestanten das Leben schwer. Dies wurde vortrefflich durch die Skulptur mit dem Titel *Ludwig XIV. tritt die Ketzerei zu Boden* aus der Sammlung des *Château de Versailles* dargestellt²³. Genau wie zuvor im Falle der Habsburger rief das Streben des Sonnenkönigs heftige Gegenreaktionen hervor. Anführer des Widerstands war der niederländische Statthalter, Prinz Wilhelm III. von Oranien. Diesem gelang es, die französische Armee, die 1672 in die Republik der Vereinigten Niederlande eingefallen war, zu

23 Thomas Gobert, *Louis XIV foulant au pied l’Hérésie* [Ludwig XIV. tritt die Ketzerei zu Boden], *Musée National des Châteaux de Versailles et de Trianon*, Versailles, Inv. Nr. MV 8679 ; de Bruin/Brinkman (Hg.): *Friedensstädte*, S. 25, 116; http://collections.chateauversailles.fr/?permid=permobj_4272a8c2-234e-45c0-b89e-bd4e3893d911, letzter Zugriff: 29. 05. 2018.

vertreiben und eine europäische Koalition zu bilden, an der unter anderen Kaiser Leopold I. beteiligt war. Ludwig XIV. sprach diesen vergeblich auf die katholische Solidarität an. Als Wilhelm III. 1688 seinen katholischen und pro-französischen Schwiegervater Jakob II. vom englischen Thron gestoßen und diesen gemeinsam mit seiner Frau Mary bestiegen hatte, war die Koalition perfekt. Wilhelm und Ludwig waren in der Ausstellung mit überlebensgroßen Portraits vertreten (Abb. 2).

Wilhelm III. versuchte, den französischen Expansionsdrang militärisch zu stoppen. Beim Frieden von Rijswijk (1697) schien dieses Ziel erreicht – doch die Frage der spanischen Erbfolge hing als schwarzer Schatten über Europa. Der kinderlose König Karl II., ein trauriges Produkt habsburgischer Inzucht, hatte nicht mehr lange zu leben, und es war unklar, wer sein Erbe antreten würde. Und dieses war nicht knapp bemessen: Neben Spanien bestand es aus Teilen Italiens, den Südlichen Niederlanden und den vor allem in Amerika gelegenen Kolonien. Dieses Erbe hatte das Potenzial, das mühsam erreichte Machtgleichgewicht empfindlich zu stören. Sowohl Ludwig XIV. als auch Leopold I. erhoben aufgrund ihrer Ehe mit Schwestern Karls II. und der Familienbande der vorigen Generationen für sich selbst und ihre Nachkommen Anspruch darauf. Ein Kompromisskandidat, Joseph Ferdinand von Bayern, verstarb noch vor dem Ableben des kränklichen spanischen Königs. Ein zwischen Ludwig XIV. und Wilhelm III. geschlossener Aufteilungsvertrag hatte den Nachteil, dass Karl II. und Leopold I. daran nicht beteiligt waren.

Nachdem Karl II. am 1. November 1700 das Zeitliche gesegnet hatte, stellte sich heraus, dass er den zweiten Sohn des französischen Kronprinzen, den 17-jährigen Philipp von Anjou, als Universalerben eingesetzt hatte. Damit wollte er verhindern, dass das spanische Weltreich zerfiel. Indem er sich für den zweiten Enkel Ludwigs XIV. entschied, wollte er den Vorbehalten gegen eine Vereinigung des französischen und des spanischen Throns Rechnung tragen. Wilhelm III. sah die Sache jedoch anders und stellte eine Große Allianz auf die Beine, die die Ansprüche Kaiser Leopolds für seinen zweiten Sohn Karl unterstützte. Daraufhin brach der Spanische Erbfolgekrieg aus. Wilhelm III. verstarb zu Beginn des Krieges, woraufhin seine Schwägerin Anne ihm auf dem englischen Thron nachfolgte. Seine militärischen Nachfolger wurden John Churchill, Herzog von Marlborough, und Prinz Eugen von Savoyen. Diese gewannen einige Schlachten, konnten aber keinen echten Durchbruch erzielen. Außerdem traten nun massive finanzielle Probleme auf.

Von den vielen Fronten (Südliche Niederlande, Deutschland, Italien, Spanien, auf See und in den Kolonien) ist sehr viel Material vorhanden. Von einer endlosen Reihe von Gemälden von Schlachten und Belagerungen erwarteten wir allerdings keinen positiven Effekt auf die Besucher. Daher beschlossen wir, uns auf ein entscheidendes Ereignis zu konzentrieren: die Schlacht bei Höchstädt, auch bekannt als *Battle of Blenheim* (1704). Ein Gemälde aus dem Bayerischen Armeemuseum, Portraits der Feldherren Marlborough und Prinz Eugen, und eine beeindruckende

Menge an Bodenfunden vom Schlachtfeld, vor einer Animation in Sand in Szene gesetzt, ließen die Besucher in die Kriegswelt eintauchen²⁴. Auch die übrigen Fronten und der Seekrieg wurden thematisiert, unter anderem mittels eines Maßstabmodells eines Kriegsschiffes. Zur Veranschaulichung des Problems der Finanzierung des Krieges dienten Objekte aus dem niederländischen Steuer- und Zollmuseum in Rotterdam, Münzen aus jener Zeit und einer Geldkarre der Amsterdamer Börse, an der Anleihen gehandelt wurden.

Die Kriegsmüdigkeit führte zu Verhandlungen, die zunächst aber kein Ergebnis brachten. Nachdem im Jahr 1710 die friedensorientierten Tories die englischen Wahlen gewonnen hatten und anschließend der spanische Thronprätendent Karl von Österreich aufgrund des Todes seines Bruders Kaiser Joseph I. selbst Kaiser geworden war – womit eine Machtkonzentration drohte –, strebte die britische Regierung immer nachdrücklicher nach Frieden. Damit stieß sie bei den kriegsmüden Franzosen auf offene Ohren. Im Herbst 1711 hatten Briten und Franzosen im Grunde Einigkeit erreicht; sie schlugen Friedensverhandlungen vor. Dass diese in Utrecht stattfinden sollten, war eine Idee der Briten. Am 11. April 1713 wurde der Friedensschluss besiegelt. Unterzeichnet wurde dabei eine ganze Reihe bilateraler Verträge. Einige weitere wurden erst später unterzeichnet, und zwar nicht nur in Utrecht, sondern auch in anderen Städten, allen voran Rastatt und Baden. Das wichtigste Ergebnis war, dass der Enkel Ludwigs XIV. als König von Spanien anerkannt wurde (Philipp V.) und dass Karl aus spanischem Besitz in Italien und den Südlichen Niederlanden kompensiert werden sollte. Großbritannien erhielt Gibraltar, Menorca, Teile Kanadas und daneben den *Asiento de Negros*. Die Niederländer mussten sich mit Venlo und Umgebung zufriedengeben. Die besiegten Franzosen kamen eigentlich recht gut davon, indem sie die an ihrer Nordgrenze und in Kanada bereits verlorenen Gebiete formell abtreten mussten.

Der Verhandlungsprozess wurden anhand von Baufragmenten des ehemaligen Utrechter Rathauses, einem damals verwendeten Tisch, Weinkannen und Portraits von Diplomaten anschaulich gemacht. Der französisch-niederländische Vertrag wurde im Original gezeigt; aufgeschlagen war die Seite mit den Unterschriften der Verhandlungsführer. Daneben wurden einige der übrigen Verträge in Form von zeitgenössischen Drucken gezeigt. Die Ergebnisse der Verhandlungen wurden unter anderem anhand einer Stadtansicht Neapels, eines Portraits Philipps V., Karten Kanadas, Gibaltars und Venlos und einer Sklavenkette (aus dem *British Museum*) visualisiert.

Der Frieden von Utrecht wurde in ganz Europa mit Feuerwerken, Dankesmessen und Konzerten gefeiert, wobei das *Utrecht Te Deum* von Händel das bekannteste der aufgeführten Werke war. Es wurden Drucke, Gedenkmünzen und Büchlein

24 De Bruin/Brinkman (Hg.): Friedensstädte, S. 134–143.

herausgegeben. Im Jahr 1738 wurde das 25-jährige Jubiläum mit vergleichbaren Ausgaben gefeiert. Eine Auswahl hieraus wurde im letzten Saal der Ausstellung gezeigt. Das Highlight war dabei eine Allegorie des neapolitanischen Malers Paolo De Matteis auf den Frieden von Utrecht und Rastatt. Ein kurioses Objekt war ein 1738 herausgegebenes Brettspiel in der Art des Gänsespiels, das bei Philipp II. von Spanien begann und mit dem „Jubeljahr des Friedens“ (1738) endete²⁵.

Die Ausstellung wurde, wie alle großen Ausstellungen des CMU seit 1988, in den zu diesem Zweck umgebauten ehemaligen Stallungen gezeigt, die aus der Zeit stammen, in der das Gebäude als Kaserne diente. Die lange Reihe von sechs Meter hohen Räumen mit einer Gesamtfläche von 1.000 m² eignet sich besonders gut für chronologische Darstellungen. Auf den Spaziergang durch die Zeit folgte ein museumspädagogisches Programm.

5. Die Varianten Deutschlands, Spaniens und der Schweiz

Nach dem Abbau in Utrecht ging die Ausstellung auf Reisen – allerdings, wie schon erwähnt, pro Etappe in abgewandelter Form. Nur eine Kernsammlung wurde von Kunsttransportbetrieben von einem Standort zum nächsten gebracht. Jeder Partner stellte auf Basis inhaltlicher und praktischer Kriterien eine eigene Auswahl zusammen und bildete so eine eigene Variante des gemeinsamen Konzepts. Die größte Ähnlichkeit mit der Utrechter Ausstellung hatte jene in Rastatt. Auch hier wurde in einer langen Reihe von Sälen eine chronologische Anordnung realisiert, die vom 16. Jahrhundert bis 1738 reichte. Die Unterschiede waren vor allem geographischer Art. Wurde in Utrecht die Reformation in den Niederlanden thematisiert, war es in Rastatt die Reformation in Süddeutschland. Während in Bezug auf die Religionskriege im CMU vor allem der niederländischen Aufstand behandelt wurde, lag der Fokus in Rastatt primär auf dem Dreißigjährigen Krieg. Hinsichtlich der dem Spanischen Erbfolgekrieg vorausgehenden Kriege Ludwigs XIV. stand im WGM der Pfälzische Erbfolgekrieg im Mittelpunkt, während es in Utrecht der Holländische Krieg von 1672 war. Im Hinblick auf den Spanischen Erbfolgekrieg konzentrierte das WGM sich auf die süddeutsche Front, während das CMU neben der zentral positionierten Schlacht bei Höchstädt auch die Kämpfe in den Südlichen Niederlanden, in Spanien und in Übersee thematisierte. Im WGM standen die im Residenzschloss abgehaltenen Friedensverhandlungen im Vordergrund. Das Highlight war hier der von Prinz Eugen und Marschall Villars unterzeichnete Friedensvertrag.

25 Privatsammlung Utrecht; de Bruin/Brinkman (Hg.): Friedensstädte, S. 184f.

Die Ausstellung in Rastatt widmete sich vor allem den mit diesem Standort verbundenen Personen: Neben den beiden Verhandlungsführern waren dies Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden (Türkenlouis) und seine Gattin Sibylla Augusta²⁶. Die landesgeschichtliche Dimension wurde in Rastatt durch das Stadtmuseum beleuchtet, in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv²⁷. Diese Einrichtungen brachten auch einen gemeinsamen Katalog heraus²⁸. Die Trennung in allgemeingeschichtliche und landesgeschichtliche Thematik war in Rastatt nicht so scharf wie in Utrecht zwischen CMU und *Het Utrechts Archief*. Eine besondere Dimension lag in Rastatt darin, dass sich hier das Residenzschloss befindet, in dem die Verhandlungen stattgefunden haben. Dieses Gebäude hat nach einer gründlichen Restaurierung wieder die Ausstrahlung, die es im frühen 18. Jahrhundert hatte. Eine von Petra Pechaček konzipierte Aufstellung von Silhouetten vermittelte Besuchern die Atmosphäre der Gespräche, die zum Abschluss des Friedensvertrags führten (Abb. 3).

In Baden und vor allem in Utrecht haben die Verhandlungsstandorte, in beiden Fällen das Rathaus, durch Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert ein völlig anderes Gesicht erhalten. Der Badener Tagsatzungssaal, in dem die Verhandlungen stattfanden, hat 1915 eine neogotische Holzvertäfelung erhalten. Das Utrechter Rathaus ist komplett verändert. Anlässlich des Gedenkens im Jahr 2013 hing in seiner aus dem Jahr 1830 stammenden zentralen Halle ein im Auftrag der Stiftung *Vrede van Utrecht* von der türkisch-niederländischen Künstlerin Semiramis Öner gefertigtes großes Gemälde (255 × 510 cm), das die Verhandlungen darstellte²⁹. An der Fassade hing ein riesiges Foto des britischen Fotografen Red Saunders, das eine ähnliche Szene zeigte³⁰.

In Baden war die landesgeschichtliche Perspektive völlig in die Hauptausstellung integriert. In mehreren Themen waren internationale und landesgeschichtliche

26 Wehrgeschichtliches Museum: Exhibition Project The Peace Treaty of Utrecht/Rastatt/Baden 2013–2014, S. 1. Dem markgräflichen Paar hat das WGM 2005 und 2008 Ausstellungen und Kataloge gewidmet: Hohrath, Daniel/Rehm, Christoph (Hg.), *Zwischen Sonne und Halbmond. Der Türkenlouis als Barockfürst und Feldherr*, Rastatt 2005; Grimm, Ulrike (Hg.), *Extra Schön. Markgräfin Sibylla Augusta und ihre Residenz*, Petersberg 2008.

27 Die Sonderausstellung „*Dass aller Krieg eine Thorheit sey*“, 06. 03. 2014–06. 01. 2015; http://www.rastatt.de/fileadmin/Stadt_Rastatt/Bilder/Inhaltsbilder/Kultur_u_Tourismus/Rastatter_Frieden/SSG_Rastatter_Frieden_Folder_D_2014_WEB_geschuetzt.pdf, letzter Zugriff: 29. 01. 2018.

28 Stadt Rastatt (Hg.): *Der Friede von Rastatt – „... dass aller Krieg eine Thorheit sey.“ Aspekte der Lokal- und Regionalgeschichte im Spanischen Erbfolgekrieg in der Markgrafschaft Baden-Baden*, Regensburg 2014.

29 <http://www.atelier-semiramis.nl/Expositions/?cat=2013-2008-Treaty-Of-Utrecht>, letzter Zugriff: 25. 01. 2018.

30 <http://www.redsaundersphoto.eu/hidden-agreement.html>, letzter Zugriff: 25. 01. 2018.



Abb. 3 Figurinen von Prinz Eugen und Marschall Villars im Residenzschloß Rastatt. Foto: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg.

Perspektiven nachdrücklich verbunden. Einer der Titel innerhalb der Ausstellung lautete entsprechend: „Schweizer sind europäisch vernetzt“³¹. Hier gab es denn auch keine Aufgabenverteilung in Internationales und Regionales, da das HMB ganz klar die Aufgabe hat, Lokal- und Landesgeschichte zu beleuchten. In Baden wurden zwar dieselben Themen behandelt wie in Utrecht und Rastatt (Religion, internationale Machtverhältnisse, die Kriege und die Friedensverhandlungen), doch war die Herangehensweise nicht streng chronologisch. Ein spezifisch schweizerisches Thema war die Rolle der Schweizer Söldner, die sowohl in den Armeen Ludwigs XIV. als auch in jenen der Alliierten kämpften, wodurch sie sich in den Schlachten gegenüberstanden. Dieses Thema trug den Titel „Söldner: Exportland Schweiz“³². Ein anderer Unterschied zwischen Baden einerseits und Utrecht und Rastatt andererseits betraf den behandelten Zeitraum: Während die Niederländer und Deutschen mit dem frühen 16. Jahrhundert begannen, starteten die Schweizer mit Ludwig XIV.

31 Brunschwiler, Stefanie/Nater Cartier, Carol: Frieden verhandeln. Ausstellung und Veranstaltungen anlässlich des 300-jährigen Gedenkens „Frieden von Baden 1714“, September 2014–Januar 2015, Baden 2015, S. 35.

32 Ebd., S. 40.

Das taten auch die Spanier. Die Botschaft war hier, dass der Spanische Erbfolgekrieg primär kein Bürgerkrieg war, sondern Teil eines breiten internationalen Machtkonflikts, der durch den französischen Expansionsdrang entstanden war. Veranschaulicht wurde dies durch Portraits und Skulpturen der Protagonisten (Ludwig XIV., Karl II., Philipp V.), Gemälde und Kupferstiche von Schlachten (auch außerhalb Spaniens) und Kartenmaterial (historisch wie aktuell). Die in Madrid präsentierten Gegensätze waren gänzlich machtpolitischer und dynastischer Natur. Die religiöse Dimension, die in Utrecht, Rastatt und Baden so stark im Vordergrund stand, fehlte in Madrid. Auch das regionale Element war nicht vorhanden. Hier ging es um das große Ganze, nicht um die lokalen Auswirkungen.

6. Die Suche nach Objekten

Da authentische Objekte den Kern einer historischen Ausstellung bilden, wurde der Suche nach besonderen Artefakten zur Illustration der Geschichte des Friedens von Utrecht viel Zeit gewidmet. Dabei wurde das Netz weit ausgeworfen. Ausgiebig gesucht wurde in Literatur, Katalogen und Online-Datenbanken wie etwa *Joconde*, einer Datenbank des französischen Kulturministeriums, die im Verlauf der Vorbereitung kontinuierlich erweitert wurde³³. Derartige Datenbanken vereinfachen die Suche bei Einrichtungen in aller Welt erheblich. Dennoch beginnt die Suche nach Objekten stets bei der eigenen Sammlung. CMU, WGM und HMB verfügten allesamt über relevante Objekte, die jeweils auch den Partnern zur Verfügung gestellt wurden. Die FCA dagegen hatte keine nennenswerte eigene Sammlung. Die Objektsuche wurde durch die Mitarbeiter der teilnehmenden Einrichtungen durchgeführt, wobei auch Praktikanten eingesetzt wurden. Maarten Brinkman verwaltete die zentrale Objektdatenbank. Hieraus wurden die Objekte für die vier Standorte ausgewählt. In Spanien kamen noch einige externe Ergänzungen hinzu. Die Beantragung der nötigen Leihgaben war ein zeitraubender Prozess, in dessen Rahmen viele Museen und private Leihgeber besucht wurden.

Da es essenziell ist, Leihwünsche frühzeitig zu äußern, wurden bereits ab Herbst 2008 Museen kontaktiert. Entsprechende Gespräche gab es unter anderem mit *Het Catharijneconvent* in Utrecht, *Het Utrechts Archief*, dem *Rijksmuseum* in Amsterdam, dem *Nederlandse Legermuseum* (damals noch) in Delft, dem *Museum Oudenaarde*, dem Deutschen Historischen Museum in Berlin, dem Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt, der Bayerischen Schlösserverwaltung und der Alten Pinakothek in München, der *National Portrait Gallery* in London, dem *National Maritime Museum*

33 <http://www.culture.gouv.fr/documentation/joconde/fr>, letzter Zugriff: 25.01.2018.

in Greenwich, dem *Château de Versailles* und dem *Musée de l'Armée* in Paris. Dass wir sehr frühzeitig mit den Gesprächen begonnen haben, hatte den Vorteil, dass es genug Zeit gab, gegebenenfalls nach Alternativen Ausschau zu halten. Das wurde beispielsweise notwendig, nachdem wir erfahren hatten, dass das *Rijksmuseum* wegen seiner eigenen Wiedereröffnung im Jahr 2013 keine Leihgaben bereitstellen konnte. Auf unserer Liste hatte zunächst eine ganze Reihe von Objekten aus dieser nationalen Schatzkammer gestanden.

Ein Beispiel für die Suche nach Alternativen ist diejenige nach Portraits von Wilhelm III. und Ludwig XIV. Die beiden Kontrahenten mussten selbstverständlich gut repräsentiert werden. Wir wollten dies anhand von großen Staatsportraits tun. Wilhelm III. sollte als König von England abgebildet sein. Da wir im eigenen Land kein geeignetes Gemälde finden konnten, sind wir im Januar 2009 zur *National Portrait Gallery* in London gereist, wo es zu fruchtbaren Gesprächen kam. Im Depot fiel unsere Wahl auf ein großes, Thomas Murray zugeschriebenes Gemälde³⁴. Was Ludwig betrifft, war es eine kompliziertere Geschichte. Unser Wunschtraum war das bekannte Staatsportrait von Hyacinthe Rigaud aus dem Jahr 1701, doch dieses war als Teil der Dauerausstellung des *Louvre* nicht verfügbar. Wir haben daraufhin in Versailles nachgefragt, wo es ein zweites Exemplar gab. Die Kollegen vor Ort waren sehr hilfsbereit, doch auch das dortige Gemälde war als Teil der Dauerausstellung unerreichbar. Eine zeitgenössische Kopie aus dem Besitz der Bayerischen Schlösserverwaltung war die nächste Option. Diese hing in der Dauerausstellung von Schloss Höchstädt – was zugleich das Problem war. Ein anfängliches Nein konnte bei einem Gespräch in München zunächst in ein zögerliches Ja verwandelt werden, doch schließlich kam es nicht zur Ausleihe, da die Restaurationsabteilung Bedenken hatte: Das Gemälde war zu empfindlich. Die Konsultation der inzwischen stark erweiterten Datenbank *Joconde* lieferte drei große Ludwig-Portraits, die wir noch nicht kannten: eins in Montauban, eins in Cambrai und eins in Valenciennes. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass das Portrait in Cambrai Teil der dortigen Dauerausstellung war, dass die beiden anderen Standorte jedoch Möglichkeiten sahen. Das Werk in Montauban war dringend restaurationsbedürftig, aber das Gemälde des *Musée des Beaux Arts* in Valenciennes war in hervorragendem Zustand. Im März 2012 waren wir vor Ort, um es uns anzusehen: Ein königliches Portrait Ludwigs auf seinem Thron, mit Szepter in der Hand, von geeignetem Format. Einst wurde es Rigaud zugeschrieben, doch inzwischen war es als „anonym, Frankreich“ und aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts stammend gekennzeichnet³⁵.

34 National Portrait Gallery Inv. Nr. 5496 ; de Bruin/Brinkman (Hg.): *Friedensstädte*, S. 120 f.

35 Musée des Beaux Arts, Valenciennes, Inv. Nr. P.46.I.I.; ebd., S. 113–115.

Wonach wir nahezu endlos suchten, war ein Gruppenbild der Verhandlungsführer, wie wir sie vom Frieden von Münster und vom Frieden von Nimwegen kennen. Kupferstiche fanden sich, aber kein Gemälde. In der Sammlung des *Château de Versailles* gab es immerhin ein Gruppenbild der Badener Verhandlungsführer, doch dieses Werk war sehr empfindlich und konnte daher nicht ausgeliehen werden. Die Suche in Literatur, Datenbanken und auf Google brachte kein Ergebnis, und das galt auch für unsere Nachfragen bei allen möglichen Einrichtungen. Was wir dagegen fanden, waren allegorische Darstellungen. Eine davon befand sich im *Metropolitan Museum* in New York. Bei dieser war jedoch nicht klar, ob sich die Darstellung tatsächlich auf den Frieden von Utrecht bezog³⁶. Sicher war dies dagegen bei einer Allegorie aus dem *Museo di Capodimonte* in Neapel, die jedoch unvollständig war. Es handelt sich dabei um ein kurioses Werk: Ein Selbstportrait des Malers Paolo De Matteis, der inmitten einer allegorischen Landschaft eine Allegorie des Friedens von Utrecht-Rastatt fertigt³⁷. In Neapel ist nur derjenige Teil mit dem Selbstportrait erhalten. Die komplette Darstellung ist auf einer Vorstudie („modello“) zu sehen, die sich im *Museum of Fine Arts* in Houston befindet. Transporte aus den Vereinigten Staaten sind jedoch exorbitant teuer: Durch den Transport dieses einen Werkes hätten wir bereits ein Viertel des Gesamtbudgets für Transporte verbraucht. Die Lösung kam, als sich herausstellte, dass ein Sammler aus Hamburg über eine Atelierkopie verfügte und bereit war, diese für alle vier Ausstellungsstandorte als Leihgabe bereitzustellen. Während seines Besuchs der Utrechter Ausstellung im Juli 2013 einigten wir uns auf einen Ankauf des Gemäldes durch das CMU. Hier hängt es jetzt in der Dauerausstellung.

Besuche privater Sammler bringen oft überraschende Ergebnisse. Die umfangreichste Leihgabe in dieser Kategorie war die genannte Schlachtfeldarchäologie aus dem Jahr 1704. Der Bauunternehmer Johann Mengele aus Blindheim („Blenheim“ in der englischen Verballhornung) verfügte über eine enorme Sammlung an Fundstücken: von der kaiserlichen Kriegskasse über Chirurgeninstrumente und Musketenkugeln bis hin zu Kanonenläufen. Er empfing uns gastfreundlich an seinem Arbeitsplatz und zeigte uns seine komplette Sammlung. Alexander Jordan und Maarten Brinkman sind später noch einmal zu ihm gereist, um die Objekte auszumessen und zu fotografieren. Die von ihnen getroffene Auswahl war an den Standorten Utrecht, Rastatt und Baden zu sehen. Da der Eigentümer es erlaubte, die Objekte in einer Schicht Sand auszustellen, war eine spannende Präsentation möglich, die ein Schlachtfeld suggerierte.

36 Das Gemälde von Antoine Rivalz (1667–1735) trägt als Titel die Zuschreibung „An Allegory, probably the Peace of Utrecht of 1713“, Inv. Nr. 1976.100.11; <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/436346>, letzter Zugriff: 05. 02. 2018.

37 Helmus, Liesbeth M.: Friedensallegorien: Nimwegen, Rijswijk und Utrecht-Rastatt, in: de Bruin/Brinkman (Hg.): Friedensstädte, S. 87–97.

Insgesamt kamen wir in Utrecht auf 320 Objekte aus 47 Sammlungen aus 6 Ländern. Madrid hatte 74 Objekte aus 20 Sammlungen aus 7 Ländern. Das WGM zeigte rund 220 Objekte aus 20 Sammlungen aus 5 Ländern. Die Schweizer bezogen ihre Objekte aus 24 Sammlungen aus 4 Ländern.

Beim Ausstellen der einzigartigen Dokumente wie dem in Utrecht geschlossenen französisch-niederländischen Vertrag vom 11. April 1713 (aus dem *Nationaal Archief* in Den Haag), dem Friedensvertrag von Rastatt (aus dem Österreichischen Staatsarchiv in Wien) und dem spanisch-britischen Vertrag (aus dem *Archivo Histórico Nacional* in Madrid) war hinsichtlich von Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Lichtstärke und UV-Strahlung äußerste Sorgfalt geboten³⁸. Mitarbeiter der betreffenden Einrichtungen begleiteten die Leihgaben, um die Bedingungen vor Ort zu kontrollieren. Auch andere Einrichtungen sandten Kurierere mit. Den Transport der reisenden Ausstellungsobjekte von den Niederlanden nach Spanien, von Spanien nach Deutschland, von dort in die Schweiz, ebenso wie den Rücktransport der niederländischen Objekte habe ich selbst begleitet.

7. Sonstige Informationsträger

In einer historischen Ausstellung sprechen die Objekte nicht für sich, sondern sind im Zusammenhang zu betrachten. Gerade bei komplexen Themen wie dem Frieden von Utrecht sind Erläuterungen erforderlich. Die Objekte wurden daher nicht nur durch die formalen Daten wie Titel, Urheber und Leihgeber, sondern auch von erklärenden Texten begleitet. In jedem Saal gab es außerdem einen oder mehrere Thementexte, etwa zu den Religionskriegen, zu Ludwig XIV. und zum spanischen Erbe. Am Anfang der Ausstellung hingen einleitende Texte. Derartige Texte müssen die wesentliche Botschaft vermitteln und dürfen nicht zu lang und kompliziert sein. Daher bedarf es einer guten Abstimmung zwischen Konservatoren und Museumspädagogen. Hier können bisweilen Spannungen entstehen. Bei diesem Projekt ist es an allen vier Standorten geglückt, die richtige Balance zu finden. Utrecht, Rastatt und Baden präsentierten die Texte in der Landessprache und auf Englisch. Rastatt hielt das Broschürenmaterial außerdem auf Französisch bereit. Madrid beschränkte sich auf Spanisch.

In Utrecht kam eine weitere Informationsschicht in Form einer Multimedia-tour hinzu. Das hierauf spezialisierte *Bureau Antenna* lieferte für 20 Objekte vertiefende Texte auf Basis der durch das Museum bereitgestellten Informationen.

³⁸ Nationaal Archief, Den Haag, Inv. Nr. 12597.107; Österreichisches Staatsarchiv, Wien, Inv. Nr. AUR 1714 III 23; Archivo Histórico Nacional, Secretaría de Estado, Madrid, caja 3367/2, exp 38; de Bruin/Brinkman (Hg.): *Friedensstädte*, S. 158, 160 f.; García (Hg.): *En nombre de la paz*, S. 265.

Auf den Multimediageräten wurden auch Bilder gezeigt. Außerdem wurden den Besuchern Fragen mitgegeben. Genau wie die Saal- und Objekttexte waren auch die Multimediastexte zweisprachig. Die komplexe Materie der religiösen Gegensätze, Machtkämpfe und dynastischen Beziehungen wurde außerdem anhand von Karten und Animationen verständlich gemacht, zum Beispiel mit einer Karte zu den religiösen Verhältnissen in Europa im 16. Jahrhundert, einem Stammbaum zur spanischen Erbfolge und einer Animation der Schlacht von Höchstädt.

Bereits in einem frühen Stadium des Projekts haben wir versucht, einen Bezug zur Gegenwart herzustellen, ohne den Charakter der historischen Ausstellung zu stören. Daher wurden in der historischen Geschichte bewusst keine Vergleiche mit der Gegenwart vorgenommen. Auch haben wir bei der Fortsetzung der Geschichte vom 18. bis ins 21. Jahrhundert keine authentischen Objekte verwendet. Stattdessen haben wir hierzu einen „Zeittunnel“ kreiert: einen dunklen Raum, auf dessen Wänden Bilder von Kriegen und Friedensverträgen projiziert wurden, angefangen vom Österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) und dem Frieden von Aachen 1748, bis hin zu den Konflikten in Syrien und Mali, noch ohne Aussicht auf Frieden. Diese Serie wurde von den Partnern in Deutschland und der Schweiz übernommen, wobei letztere die Reihe um den Ukraine-Konflikt ergänzten. Durch die schnelle Folge der Bilder entstand beim Besucher ein Gefühl für die Wellenbewegung zwischen Krieg und Frieden im Verlauf der Geschichte.

Speziell für Kinder ab acht Jahren wurde eine Beobachtungsrouten entwickelt, die ihrer Erlebniswelt gerecht wurde. Mittels Beobachtungs- und Handlungsaufträgen in Bezug auf die für diese Altersgruppe geeigneten Objekte wurde der Inhalt der Ausstellung vermittelt. Die Beobachtungsrouten wurde in einem Heft dargestellt, das am selben Schalter ausgegeben wurde wie die Multimediatur³⁹. Auch in Rastatt und Baden gab es Angebote für Kinder. Am Schweizer Standort konnten Kinder sich mit dem Stil des 18. Jahrhunderts nachempfundenen Kostümen verkleiden.

Zu den Ausstellungen aller Standorte wurden umfangreiche museumspädagogische Programme entwickelt. Das CMU verfügte bereits seit einigen Jahren über ein Format, das „Atelier“, mit dem Besucher sich aktiv mit dem Inhalt der Ausstellung befassen konnten⁴⁰. 2013 wurde ein Verhandlungsspiel entwickelt, bei dem die Besucher an einem Tisch mit der Landkarte Europas von 1712 Platz nahmen und unter Anleitung eines Spielleiters 20 Minuten lang Verhandlungen führten, um einen geheimen Auftrag auszuführen. Im nächsten Saal konnten die Besucher über Frieden nachdenken, ihre eigene Meinung äußern und damit wiederum andere inspirieren. So konnten sie Texte verfassen oder Zeichnungen anfertigen und diese

39 Kijkroute In Vredesnaam voor kinderen vanaf 8 jaar, Utrecht 2013.

40 Konings, Véronique: Werkplaats voor de Vrede in de tentoonstelling In Vredesnaam, De Vrede van Utrecht 1713, Utrecht 2013, S. 1.

an eine Pinnwand – die „Friedenswand“ – heften. Auch konnten sie Gegenstände hinterlassen. Das Konzept der Friedenswand wurde von Rastatt übernommen. Baden hatte ein eigenes Konzept entwickelt: Hier konnten die Besucher in der Ausstellung an einem Tisch Platz nehmen, über Konfliktbeendigung sprechen und mit Gänsefedern einen Friedensvertrag unterzeichnen.

8. Die Gestaltung

Gerade weil die Objekte in einer historischen Ausstellung nicht für sich sprechen, ist eine gute Gestaltung essenziell. Hierdurch kann der Kontext akzentuiert und die Attraktivität für das breite Publikum erhöht werden. Unerlässlich ist auch, dass der Ausstellungsgestalter das historische Narrativ versteht, die Objekte richtig einordnet und hierbei eine verständliche und ansprechende Formensprache verwendet. Er muss der Ausstellung etwas hinzufügen, dabei aber stets mit Augenmaß vorgehen. Die Ausstellungen in Utrecht und Baden waren gelungene Beispiele hierfür. Die Ausstellung im CMU wurde durch das damals in Amsterdam und heute in Haarlem angesiedelte Büro *Devrijerenwandongen* gestaltet. Der Entwurf von Marianne de Vrijer und Jody van Dongen war optisch ansprechend und bot eine klare Erzähllinie, aus der die historische Botschaft deutlich herausklang. Den Gestaltern war der Stellenwert der Chronologie bewusst: Eine derart komplexe Geschichte lässt sich nur verstehen, wenn sie Schritt für Schritt vermittelt wird. Objekte, Texte und weitere Informationsträger waren genau aufeinander abgestimmt. Der Entwurf musste nicht nur attraktiv und inhaltlich korrekt, sondern auch pädagogisch wertvoll sein. Darüber hinaus musste er den Vorgaben hinsichtlich von Sicherheit und Klima entsprechen und vor allem technisch umsetzbar sein und im Budget bleiben. Hieraus ist schließlich ein spannender Entwurf entstanden, der einige außergewöhnliche Ideen beinhaltete, wie etwa den Aufbau einer Pforte des Utrechter Rathauses, deren Bestandteile bei dessen Abriss 1824 gerettet werden konnten und anschließend in die Museumssammlung eingingen. Die Gestalter haben diese Pforte, durch die die Verhandlungsführer einst das Rathaus betreten haben, am Eingang des Saales platziert, in dem die Friedensverhandlungen thematisiert wurden. De Vrijer und Van Dongen waren für die Präsentation der Objekte und Texte und die Wandgestaltung zuständig. Die Animationen wurden kooperativ entwickelt. Der Entwurf wurde mit mehreren Auszeichnungen gekrönt. So erzielte er den zweiten Platz bei den *European Design Awards* in Köln (2014) und eine *Special Mention* vom Rat für Formgebung in Frankfurt am Main (2016)⁴¹.

41 German Design Award. The German Design Council's International Premier Prize, Communications Design – Special Mention Nominee, Frankfurt am Main 2016, S. 162 f.; <http://>



Abb. 4 Mitarbeiter der Firma SIT beim Abbau in Madrid. Sie tragen die Allegorie auf den Frieden von Utrecht und Rastatt. Foto: Renger de Bruin, 2014.

Das HMB hatte die Gestaltung an die *raumprodukt gmbh* aus Zürich vergeben. Dieses 1997 gegründete und von der Innenarchitektin Antonia Banz geleitete Büro hatte bereits umfangreiche Erfahrungen mit der Gestaltung von Ausstellungen und Besucherzentren, etwa beim Botanischen Garten in Zürich⁴². Antonia Banz und ihre Mitarbeiter standen vor der schwierigen Aufgabe, die große internationale Ausstellung in den relativ kleinen Räumen des HMB unterzubringen. Von einer reduzierten Anzahl an Objekten sollte dennoch eine große Wirkung ausgehen. Außerdem gab es hier, anders als in Utrecht und Rastatt, keine aneinandergereihten Räume, die die Darstellung aufeinanderfolgender Ereignisse begünstigen. Diesen Problemen begegnete *raumprodukt* mit kreativen Lösungen, wie etwa der Verwendung eines Spiegels bei der Präsentation der Schlachtfeldarchäologie. Auch dieser Fall war ein Beispiel für gelungene Kommunikation zwischen Museum und Gestaltungsbüro. Carol Nater führte intensive Gespräche mit den Gestaltern. Ich selbst war auch einmal in Zürich vor Ort, um als Projektleiter des internationalen Teams über den Entwurf zu sprechen. Bei den Beratungen des internationalen Teams wurden die Entwürfe für die Ausstellungen in Utrecht und Baden besprochen und nach dem Aufbau evaluiert.

devrijervandongen.nl/textpage/id=6, letzter Zugriff: 29. 01. 2018.

42 <http://www.raumprodukt.ch/projekte/alle.html#project=project-76>, letzter Zugriff: 26. 01. 2018.

Madrid und Rastatt nahmen die Gestaltung jeweils selbst in die Hand. Die umfangreiche Erfahrung beider Einrichtungen im Bereich der Ausstellungsgestaltung war eine Garantie für eine sinnvolle und publikumsfreundliche Präsentation. In Madrid profitierte die Ausstellung von den schönen hohen Räumen des Gebäudes der FCA. So kam ein riesiger Wandteppich mit der Darstellung der Eroberung von Douai 1667, eine Leihgabe von *Mobilier National* in Paris, im ersten Saal sehr gut zur Geltung⁴³. Praktisch umgesetzt wurde die Einrichtung in Utrecht, Rastatt und Baden durch die technischen Mitarbeiter der Museen. Madrid hatte hiermit den Kunsttransportbetrieb SIT beauftragt (Abb. 4).

9. Die Eröffnungsfeierlichkeiten

Der internationale Charakter des Projekts und der Zusammenhang mit der Politik kam im Eröffnungsprogramm aller vier Standorte zum Ausdruck. Den Beginn machten die Eröffnungsfeierlichkeiten in Utrecht, die im April 2013 stattfanden. Der 11. April, der Tag der Unterzeichnung der Verträge, war der offizielle Gedenktag. Er begann im Rathaus mit der Enthüllung des oben genannten Gemäldes von Semiramis Öner. Nach den Beiträgen der Festredner, darunter der Utrechter Bürgermeister Aleid Wolfsen, wurde eine 5-Euro-Münze geprägt. Anschließend wurde die gesamte Gesellschaft, darunter einige Botschafter, per Bus zum CMU gebracht, wo Außenminister Frans Timmermans und der französische Botschafter Pierre Ménat die Vitrine enthüllten, in der der niederländisch-französisch Vertrag aus dem Jahr 1713 ausgestellt war. Am Abend gab es ein Essen und ein Konzert im Dom in Anwesenheit der damaligen Königin Beatrix, ihres ältesten Sohnes und ihrer Schwiegertochter. Erneut erklang das *Utrecht Te Deum* von Händel, aufgeführt von der niederländischen Bachvereinigung⁴⁴. Am nächsten Tag fand die Publikumseröffnung im CMU statt. Mit kurzen Ansprachen von Edwin Jacobs, dem Museumsdirektor, David Onnekink und mir selbst, im Wechsel mit musikalischen Beiträgen des Chors *Decamerone*, wurden die Anwesenden auf die Ausstellung eingestimmt. Am 13. April fand auf dem Tunneldach der Autobahn A2 das große Eröffnungsspektakel statt. Es bestand in der Aufführung des von Tom Holkenborg (alias Junkie XL) komponierten und von Paul Feldt inszenierten Musiktheaterstück *Der Kampf um den Frieden*, musikalisch dargeboten durch das *Metropole Orkest*.

43 Charles Le Brun und Adam Frans van der Meulen nach einem Carton von Yvert, Gobelinmanufaktur F. Lefebre, Die Eroberung von Douai (1667), Collection du Mobilier National, Inv. Nr. GMTT/95/9; García (Hg.): En nombre de la paz, S. 261.

44 Hoitink/Orthel (Hg.): 9 jaar, S. 40.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten der anderen drei Standorte waren von kleinerem Umfang, hatten aber alle dasselbe Ziel: die Einordnung der historischen Botschaft in den aktuellen politischen Kontext. In Madrid wurde die Ausstellung am 19. Dezember 2013 durch den Außenminister und den Verteidigungsminister eröffnet, die sich bei dieser Gelegenheit ins Goldene Buch der FCA eintrugen. Anwesend waren die Botschafter der als Partner und Leihgeber am Projekt beteiligten Länder, ebenso wie der Botschafter Estlands, da sich dessen Botschaft in derselben Straße befindet. Anschließend stand ein Essen in den repräsentativen Räumen des Außenministeriums auf dem Programm. Dieses begann jedoch erst nach den Ansprachen der Minister, des Vorsitzenden der FCA und der Botschafter – und damit für das Gefühl der Partner aus den anderen Ländern ziemlich spät. Außerhalb der Gebäude der FCA und des Ministeriums war vom Gedenken wenig zu merken. Anders als in Utrecht war das Jubiläum in Madrid kein großes Thema.

Ganz anders dagegen drei Monate später in Rastatt: Die ganze Innenstadt war hier mit Flaggen geschmückt, Auslagen waren der Veranstaltung gewidmet, und eine örtliche Konditorei bot die Frühstücksvarianten *Prinz Eugen* und *Villars* an. Die Eröffnungsfeierlichkeiten begannen am 6. März 2014 in der barocken Alexanderkirche, in Anwesenheit von Bernhard Prinz von Baden, einem Nachkommen der Markgrafen, die für den Bau von Schloss und Stadt verantwortlich waren. Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, und Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch vertraten als Redner die beteiligten Verwaltungsebenen. Die Münchener Philosophin Margaretha Huber positionierte das Thema in einem breiten intellektuellen Kontext. Nach der musikalisch umrahmten Eröffnung in der Kirche zog die Gesellschaft den Hügel hinauf zum Residenzschloss, um die Ausstellung *Frieden für Europa* im WGM und die Präsentation in den Prunksälen des Schlosses zu betrachten.

War bereits die Eröffnung in Rastatt – nicht nur durch den Titel – stark europäisch orientiert, so galt dies noch mehr für die Eröffnung im nicht-EU-Land Schweiz am 6. September 2014: Hier gab es eine Flaggenparade, die von der blauen Europaflagge mit den gelben Sternen angeführt wurde. Die Redner auf dem Festakt in der Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt, Landammann Roland Brogli, Vizeammann der Stadt Baden Markus Schneider, Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf und der ehemalige Vorsitzende des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Jakob Kellenberger, unterstrichen die Bedeutung der europäischen Zusammenarbeit und die historische Verbundenheit der Schweiz mit Europa⁴⁵. Auch bei dieser Eröffnung

45 Reden gehalten am Festakt zum Gedenken des „Friedens von Baden 1714“ vom 6. September 2014 in der Badener Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt; https://www.ag.ch/media/kanton_aargau/bks/dokumente_1/kultur/erinnerungskultur_1/BKSAK_Rednen_Festakt_1714.pdf, letzter Zugriff: 30. 01. 2018.



Abb. 5 Flaggenparade bei der Eröffnung in Baden am 06.09.2014. Foto: Maarten Brinkman, 2014.

war wieder Musik aus dem frühen 18. Jahrhundert zu hören, aufgeführt durch das Barockorchester *Capriccio*. Ein Empfang auf dem Platz vor der Kirche, eine Preview der Ausstellung für geladene Gäste und ein von der Kantonsverwaltung angebotenes Festbankett rundeten den Gedenktag ab. Die feierliche Eröffnung der Ausstellung fand am nächsten Tag auf der Holzbrücke beim Museum statt. Die Vertreter aller vier Museen unterzeichneten eine Tafel, die anschließend Teil einer Installation auf dem Schlossbergplatz wurde. In herrlichem Spätsommerwetter wurden auf der Brücke regionale Köstlichkeiten angeboten (Abb. 5).

10. Marketing, Medien und Publikumsansprache

Um mit einer Ausstellung ein breites Publikum zu erreichen, ist es unerlässlich, sie über die Medien bekannt zu machen. Von Beginn an haben die Partner auf gutes Marketing gesetzt. CMU, WGM und HMB profitierten dabei von den PR-Kampagnen, die in den jeweiligen Städten in Bezug auf das Gedenken an den Friedensschluss durchgeführt wurden. An Aufmerksamkeit durch die Medien mangelte es nicht. Schon weit im Voraus meldeten sich Journalisten von lokalen, regionalen, nationalen und sogar internationalen Zeitungen, Zeitschriften,

Radio- und TV-Sendern – vom Rastatter Tageblatt bis zu *BBC Radio 4*. Im September 2013 machte ein kanadisches Team in Utrecht Aufnahmen für die Serie *Les Sceaux d'Utrecht*⁴⁶. Vor allem die Stiftung *Vrede van Utrecht* richtete sich stark auf die internationale Presse. So wurde im September 2012 in Utrecht eine internationale Pressekonferenz gegeben, an der unter anderem die *Frankfurter Allgemeine* und die *Tageszeitung* teilnahmen. Auch bei den Eröffnungen und während der Laufzeit der Ausstellungen gab es viel Publicity. In den Niederlanden und in Deutschland wurde in den Nachrichten der nationalen Sender über die Ausstellungen berichtet. Die Marketingabteilungen der vier Partner des Projekts *Peace Was Made Here* konnten nach dessen Abschluss dicke Mappen mit Presseausschnitten vorlegen.

Neben der kostenlosen Werbung durch die Journalistik wurden von den Partnern auch bezahlte Werbemittel eingesetzt: Broschüren, Plakate, Anzeigen in Printmedien, Radio- und TV-Spots und Social-Media-Posts. Insgesamt haben die Kampagnen zu guten Besucherzahlen geführt. Das CMU zog mit *In Vredesnaam* 53.000 Besucher an. FCA, WGM und HMB erreichten mit respektive 7.000, 15.000 und 5.000 Besuchern erheblich niedrigere, aber dennoch deutlich über ihrem jeweiligen Schnitt liegende Zahlen. Das Badener Museum verzeichnete sogar einen Besucherrekord. Und die Besucher kamen nicht nur in großer Zahl, sondern waren auch sehr zufrieden. Das zeigte sich anhand der Reaktionen gegenüber den Sicherheits- und Kassenmitarbeitern und den Spielleitern. Außerdem ließ es sich an den Botschaften ablesen, die an die Friedenswand gepinnt wurden. In Utrecht wurde das Besuchererlebnis systematisch untersucht. Das tonangebende niederländische Meinungsforschungsinstitut NIPO verglich die Meinungen der Besucher der Ausstellung *In Vredesnaam* mit der allgemeinen Benchmark. Das Ergebnis: 66 % der Besucher unserer Ausstellung gaben an, diese „sehr gut“ oder „hervorragend“ zu finden – gegenüber einer Benchmark von 60 %⁴⁷. Bei einer Umfrage durch *Bureau Cult-1*, das die britische Bewertungsmethode „Inspiring learning for all“ anwendete, gaben 48 % der befragten Besucher an, dass die Ausstellung Wissen und Verständnis vermittelte. Sie zeigten sich erfreut darüber, hier erfahren zu haben, was der in den Nachrichten so nachdrücklich thematisierte Frieden von Utrecht eigentlich beinhaltete. Das Ziel, die Bedeutung dieses in Vergessenheit geratenen Friedensschlusses deutlich zu machen, wurde erreicht.

46 Les Sceaux d'Utrecht, mini-série documentaire par Paul Bossé et Suzette Lagacé, MOZUS Productions, 2014.

47 Bruin, Renger de: *Peace Was Made Here, Final Report*, Utrecht 2014, S. 28.

II. Rückblick

Das internationale Ausstellungsprojekt *Peace Was Made Here* drehte sich um die 300-Jahr-Feier des Friedenswerks von 1713/14 in den Städten, in denen die Teilverträge unterzeichnet worden waren: Utrecht, Madrid, Rastatt und Baden. Im Rahmen einer reisenden Ausstellung positionierten die teilnehmenden Museen – das *Centraal Museum Utrecht*, die *Fundación Carlos de Amberes*, das Wehrgeschichtliche Museum Rastatt und das Historische Museum Baden – den Friedensschluss aus dem frühen 18. Jahrhundert als ein Ereignis mit eingreifenden, langfristigen Folgen für die lokalen, regionalen und internationalen Verhältnisse. Das Gedenkprojekt erstreckte sich über einen ungewöhnlich langen Zeitraum: Zwischen der ersten Projektskizze für die Kulturabteilung der Stadt Utrecht und der Finissage in Baden am 25. Januar 2015 lagen mehr als 12 Jahre. Dabei gelang es, ein Projekt zu erarbeiten, in dem sich das Lokale und Regionale mit dem Nationalen und Internationalen und die Geschichte mit der Gegenwart verbanden. Rezent wissenschaftliche Erkenntnisse aus einem Netzwerk rund um die Universitäten Utrecht und Osnabrück konnten in eine ansprechende Ausstellung für das breite Publikum übersetzt werden. Den verschiedenen Elementen des Projekts – der Auswahl der Objekte, der Erstellung des Katalogs, dem Verfassen der Saaltexte, der Produktion von Animationen und der Erarbeitung museumspädagogischer Programme – wurde größte Sorgfalt zuteil. Von großer Bedeutung war dabei die gute Interaktion zwischen den akademischen Forschern und den Museumsmitarbeitern. Die Verbindung von Lokalem, Regionalem, Nationalem und Internationalem zog sich durch das gesamte Projekt und alle Bereiche, von der politischen und finanziellen Unterstützung (von der Stadt Baden bis zur Europäischen Kommission) über den Ausstellungsinhalt bis zu den Veranstaltungen. Aus den Berichten in der Presse und den Reaktionen der zahlreichen Besucher ging hervor, dass die intendierte Botschaft gut vermittelt wurde. Die Verknüpfung der frühneuzeitlichen Friedensstiftung mit landesgeschichtlichen Perspektiven war gelungen.